

Sächsische Nachrichten

Gegründet 1856

Redaktionsschreiber: Redaktion Dresden
Büro im Redaktionsgebäude: Nr. 20911
Schriftleitung u. Hauptherausgeber:
Dresden - A. L. Marienstraße 58/42

Besitzerschaft bei Höchst zulässiger Ausstellung monatlich 1.40 Mf. einschließlich 80 Pf. für
Druckkosten, durch Goldberg 1.40 Mf. einschließlich 50 Pf. Postgebühr (ohne Postabstempelgebühr)
bei sonst wöchentlichem Besuch. Einzelnummer 10 Pf. Anzeigenpreise: Die einzelne 50 mm
breite Seite ab 10 Pf., für darüber 10 Pf. Sammlungsangebote und Sonderangebote ohne Rabatt
10 Pf., außerhalb 25 Pf., die 50 mm breite Reklameseite 200 Pf., darüber 250 Pf. Offiziers-
gebühr 50 Pf. Zuständige Anträge gegen Herausgabe.

Druck u. Verlag: Eberhard & Reichardt,
Dresden, Postfach 1008 Dresden,
Reichardt nur mit dem Quellenangabe
(Dresden, Radebeul) zuwählen. Unerlaubte
Veröffentlichungen werden nicht aufbewahrt.

Regierungsbildung wieder gescheitert

Verlauf im Sächsischen Landtag

Ergebnislose Ministerpräsidentenwahl

46 Stimmen für Dr. Krug von Nidda

Zur Unfruchtbarkeit verurteilt durch die Eigenart seiner Zusammenfassung und jeder Lösung der jährländlichen Kriege abhol mit einer Minderheit, die gerade an die Mehrheit kreist, wodurch sich der Sächsische Landtag heute wieder — zum zweiten Male eigentlich? — mit den Schicksalsfragen jeden Parlaments befasst: Regierungsbildung oder Auflösung? Noch eine Stunde vor Beginn der Sitzung verhandeln die Parteien im interfraktionellen Ausschuss, aber mit der Gewissheit, daß die Aufgabe, auch wenn sie sich bis zum letzten Punkt untereinander einigen, doch unlösbar bleibt. Gegen die Regierung der Rechten, die einzige, die im Rahmen der parlamentarischen Möglichkeiten überhaupt noch in Frage kommt, straubt sich die kleine demokratisch-volksnationale Gruppe aus Sachsen gegen die Nationalsozialisten. Und wie soll ihr Widerstand gebrochen werden, wenn nicht durch ein neues Volksurteil über diesen Stein des Anstoßes aus dem Weg der politischen Entwicklung, die in Wirklichkeit längst darüber hinweggegangen ist. Aber den Mut zur Auflösung bringen wieder nur diejenigen Parteien auf, die sich aus Grund dieser Entwicklung einen Gewinn davon versprechen dürfen. Die anderen zaudern noch und schwanken vor dem Schritt ins Ungewisse, der zwar die reinliche Scheidung, vielleicht aber auch den eigenen Untergang bedeuten kann. Keine der vorgeschlagenen Lösungen vermag die Mehrheit von 49 Stimmen zu vereinigen. Der Verlauf dieser Sitzung und die Ergebnislosigkeit der Abstimmungen ist damit von vornherein wieder besiegelt.

Was tut ein Parlament in solcher Verlegenheit? Es befindet sich auf den Ursprung seines Namens und redet. Dringt leerer Stroh und wiederholt hundertmal schon gesagtes, um am Ende nichts zu tun. Zuerst erhält der unvermeidliche Abgeordnete Edel von der Sozialdemokratie eine verspätete oder vielleicht verfrühte Wahlrede gegen die Nationalsozialisten. Das einzige Positive seiner Darlegungen bleibt die Erklärung, daß sich seine Partei dem Antrage auf Landtagsauflösung verfügen wird. Vergleichbar verbirgt er die Angst vor dem nächsten Wahlausfall, die nur zu deutlich aus diesem Entschluß spricht, hinter polternden Ausfällen gegen die kommunistischen Brüder in Marx.

Für die bürgerlichen Parteien schlägt der Abg. Kaiser den Deutschnationalen Dr. Krug von Nidda zum Ministerpräsidenten vor. Dieser einzige positive Teil der Abstimmung ist in zwei Minuten erledigt.

Dann steht der Kommunist Sindermann auf die Tribüne und die Phrasen nimmt von neuem das Wort. Politische Bedeutung kommt erst wieder den Erklärungen der folgenden Redner der Demokraten und der Volksnationalen zu, weil diese mit ihren fünf Stimmen die Entscheidung in der Hand haben. Dr. Dehne plädiert gegen den Sinn der Demokratie für vorläufigen Verzicht auf eine parlamentarische Regierung in Sachsen unter Hinweis auf die zweifelhafte politische Lage im Reich. So viel Worte, so viel Ausflüchte, um die Ablehnung einer ausgesprochenen Regierung staatlich-politisch zu verschleiern. Der Rest ist wieder eine Philippsepe gegen die Hitlerseite, die sich als Zielscheibe aller Angriffe sieht geehrt fühlen. Die Stimmen der Demokraten werden bei der Wahl nach Dr. Dehne dem Innenminister Richter aufallen.

Zum Schlusse seiner Rede entschläpft Dr. Dehne noch einige interessante Ausführungen über seine unverminderte Vorliebe für die Sozialdemokratie, die auf der rechten Seite des Hauses mit schallender Heiterkeit aufgenommen werden. — Der Volksationale Lasse unterstreicht die Ausführungen des demokratischen Freundes und beharrt im Übrigen auf der Position, die er von Anfang an in der Regierungsfrage eingenommen hat. Damit ist der Ausfall des nachfolgenden Wahlausfalls im negativen Sinne schon vorweggenommen. Die Abstimmung ist nur mehr eine leere Formalität.

Der Sitzungsverlauf

Dresden, 7. Oktober 1930.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung des Sächsischen Landtages enthält nur zwei, dafür aber außerordentlich wichtige Punkte: Ministerpräsidentenwahl und Beratung der Auflösungsanträge der Kommunisten und Nationalsozialisten. Der Andrang zu den öffentlichen Tribünen ist schon lange vor Beginn der Sitzung sehr stark.

Wenige Minuten nach 1 Uhr eröffnet Präsident Wedel die Verhandlungen. Zur

Wahl des Ministerpräsidenten

nimmt an erster Stelle der Vertreter der Sozialdemokraten, Abg. Edel, Stellung. Die Wahl soll durch die Drohung mit der Landtagsauflösung erzwungen werden. Das sei ein Repressionsmanöver. Der Redner wendet sich gegen die Nationalsozialisten, deren Bäume nicht in den Himmel wachsen würden. Sie seien die Büttel im Kampfe gegen die Arbeiterschaft, die Kommunisten aber freuen sich, Zutreiber

dienste leisten zu können. Ganz besonders amüsant sei es, daß ausgerechnet Gregor Strasser dazu aufersehen sei, uns in Sachsen zu beschützen. Die Sozialdemokratie werde bis zum letzten für die Interessen der Arbeiterschaft kämpfen. Gewiß sei eine geschäftsführende Regierung ein bedauerlicher Zwitterzustand, aber in ihr charakterisierten sich die Übereinstimmungen der Parteien, eine Regierung gegen die arbeitenden Massen zu bilden.

Daher lehnten die Sozialdemokraten die kommunistische Taktik ab, den Landtag aufzulösen.

Erst müsse die Frage beantwortet werden: Was geschieht nach der Wahl? Dann behält sich der Redner mit den Kommunisten, die mit dem niedrigen Mittel der Demagogie operierten. Ost unterbrochen durch stürmische Zurufe der äußersten Linken, geht Edel auch auf Sovjetrussland ein, das den Sozialismus in der ganzen Welt diskreditiere. Dort gebe es Hunderttausende und Terror.

Der Präsident muß den Kommunisten und Nationalsozialisten wiederholt Ordnungsrufe erteilen.

Der Redner betont zum Schlusse, daß die Sozialdemokratie eine Mitwirkung bei der Regierungsbildung zugesagt habe auf der Grundlage eines Programms, das den Interessen der Minderbemittelten diene. Daran etwas zu ändern, habe keine Fraktion keinen Grund. Durch den Vorschlag eines sozialdemokratischen Ministerpräsidenten befunde die Sozialdemokratie, daß sie gewählt sei, die Verantwortung für die Führung der Geschäfte zu übernehmen. Die Bildung einer nationalsozialistischen Regierung zu fördern, habe seine Fraktion ebenfalls keinen Grund. Die Sozialdemokratie sei bereit auch zum außerparlamentarischen Kampf.

Abg. Kaiser (Wirtsch.) gibt eine

Erklärung der bürgerlichen Parteien

mit Einschluß der Nationalsozialisten, aber mit Ausnahme der Demokraten und Volksnationalen ab. Diese Parteien hätten sich geeinigt, als

Ministerpräsidenten Dr. Krug v. Nidda und v. Falkenstein vorzuschlagen. Dann weist der Redner Angriffe des Abg. Edel auf Abgeordnete der Wirtschaftspartei zurück.

Abg. Sindermann (Comm.) verliest eine sehr lange Erklärung seiner Partei, in der er die Absichten der bürgerlichen Parteien, eine Regierung zu bilden, als einen weiteren Schritt zur Verstärkung des Kampfes gegen die Arbeiterschaft bezeichnet. Die Kommunisten würden ihren eigenen Kandidaten vorschlagen. Sie wollten damit das demagogische Manöver der übrigen Parteien im Landtage durchkreuzen und forderten die Auflösung des Landtages.

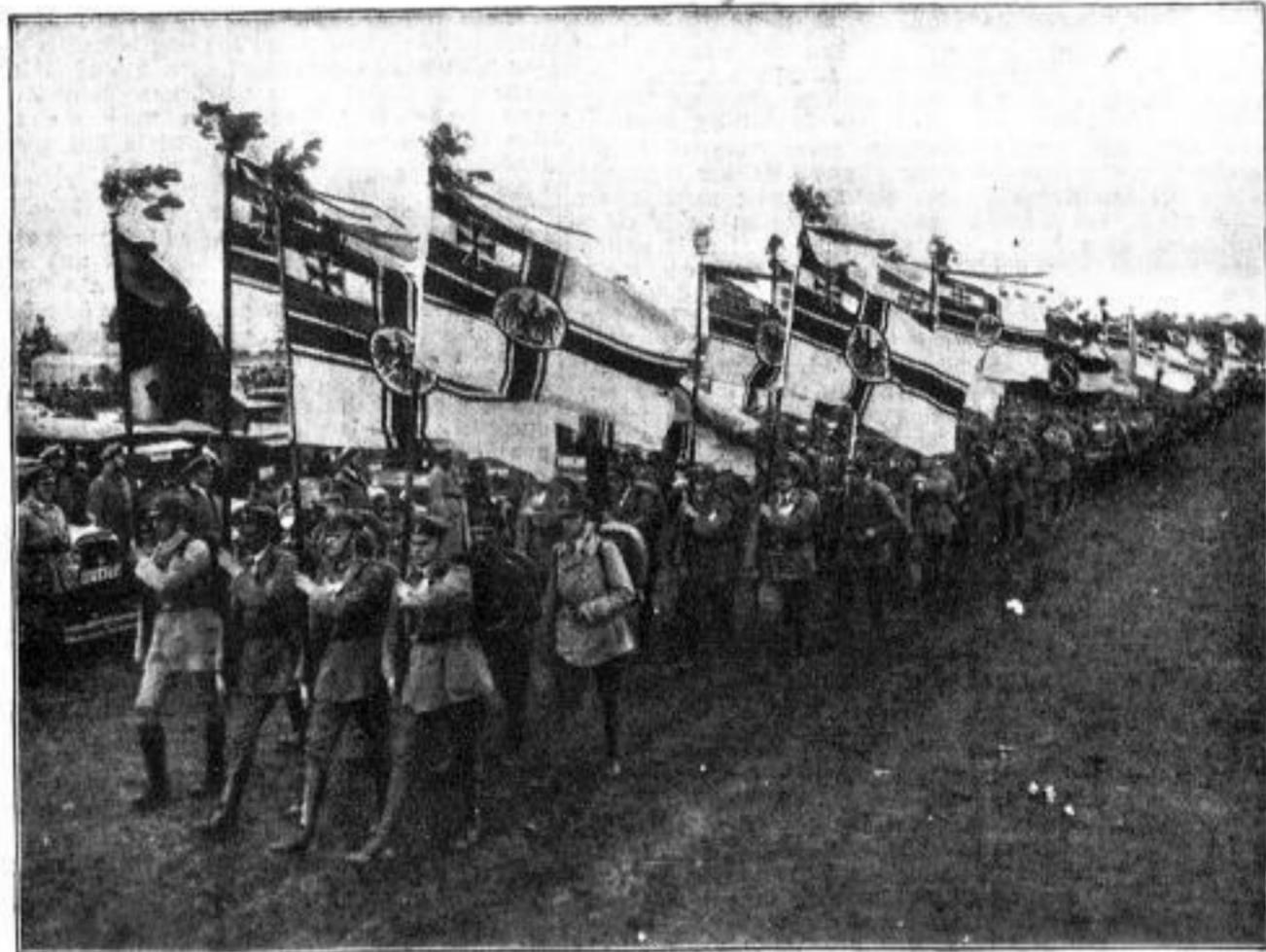
Abg. Dr. Dehne (Dem.): Seine Partei habe die Ansicht vertreten, daß die Zeit zur Regierungsbildung in

Vom Stahlhelmtag in Koblenz



Scenische

Die Bundesführer Seelde (links) und Duesterberg während der Helden-Gedenkfeier auf der Rathaus in Koblenz



Photothek

Der Einmarsch der Fahnen

Geschenk noch nicht gekommen sei. Es sei richtiger, abzuwarten, wie sich die Verhältnisse im Reichstag gestalten. Inzwischen sei nun das Programm der Brünningregierung erreicht. Über gerade diese Tatsache rechtfertigte die Haltung seiner Fraktion erst recht. Dieses Programm habe jetzt im Hintergrund des Interesses und überdeckt alles andere. Es sei ein Markstein, bei dem sich die Geister schieden würden. Daher sei es falsch, in einem solchen Moment eine sächsische Regierung zu bilden, die sich zusammensehe aus Parteien, welche zu diesem Programm keine einheitliche Stellung eingenommen. Die Geschäftsführende Regierung sei genau so verfehlungsbereit, wie eine dem Rauding politisch verantwortliche. Sachliche Arbeit sei dringend erforderlich. Die Kandidatur Krug von Ridda werde seine Fraktion nicht unterstützen. Sie sei der Meinung, daß die Nationalsozialisten von der Regierung fern zu halten werden mühten. Sowar zeigten die Nationalsozialisten jetzt revisionistische Züge, aber man wisse nicht, ob das von Dauer sei. Wenn schon ein Ministerpräsident gewählt werden soll, so könne es nur geschehen, daß man ein überparteiliches Kabinett aus Nachministern bilden. Seine Fraktion werde für den Innenminister Richter stimmen.

Die Auflösung des Landtags sei die allerleichteste Lösung.

Abg. Vasse (Vollonat) äußert, daß seine Gesinnungsfreunde nicht mit irgendwelchen Versprechungen umstehen. Sie blieben ihrem Gewissen treu. Die Nationalsozialisten wollten das Innenministerium. Die Vollonationalen lehnen aber den Appell nicht in die Schlinge. Sie würden einer Regierung ihre Stimme geben, die Gewähr bietet für eine sänbare kompromisslose Politik im Interesse des Volksanzen. Die Vollonationalen würden für den Innenminister Richter stimmen.

Die Abstimmung

96 Stimmenzettel werden abgegeben, das Haus ist vollständig versammelt. Es entfallen auf:

Dr. Krug v. Nidda und v. Falkenstein	46 Stimmen
Innenminister Richter	5 Stimmen
Reichstagsabgeordneter Lipinski	32 Stimmen
Abg. Renner	13 Stimmen

Präsident Meckel verkündet, daß die Wahl ergebnislos verlaufen sei.

(Die Verhandlung dauert bei Schluß der Redaktion an)

Die Wirtschaftspartei und das Kabinett Schick

Zu der gestrigen Meldung der Sächsisch-Böhmischem Korrespondenz, der Abgeordnete Dr. Weber habe im interfraktionellen Ausschuß des Landtags sich schärfer gegen das Kabinett Schick gewandt, wird uns von Herrn Dr. Weber mitgeteilt, daß die Behauptung in keiner Weise den Tatsachen entspricht. Herr Dr. Weber hat lediglich festgestellt, daß ich nicht einmal die Parteien an das Beamtenkabinett Schick noch gebunden fühlen, die seinerzeit die Wahl Schicks ermöglicht haben. Das beweise auch die Mitteilung des Finanzministers Dr. Hedrich daß der Staat durch Beschlüsse des Landtags schon um 10 bis 12 Millionen Mark überzogen worden sei, ohne die erheblichen Nebenzahlungen der letzten Auschreibungen. Die Wiederwahl des Kabinetts Schick sei nur möglich mit Hilfe der Sozialdemokratie, da die Nationalsozialisten ein Kabinett Schick schon mehrfach abgelehnt hatten. Damit würde sich aber das Kabinett Schick auf die Parteien der großen Koalition stützen. Eine politische Verziehung nach dieser Richtung würde die Wirtschaftspartei aber nicht mitmachen.

In der heutigen Sitzung des interfraktionellen Ausschusses wurde endgültig festgestellt, daß nunmehr alle beteiligten Fraktionen bis auf die Demokraten und Vollonationalen mit der Wahl Dr. Krug v. Nidda und v. Falkenstein zum Ministerpräsidenten einverstanden sind. Werner wurde festgestellt, daß die Zustimmung aller Fraktionen vorliegt, das Ministerium des Innern den Nationalsozialisten zu übertragen. In der Aussprache hierüber ergaben die Verhandlungen Übereinkunftnahme der Ausschauungen in der Richtung, daß die Polizei, die dem Ministerium des Innern untersteht, unter allen Umständen als ein überparteiliches Instrument der Staatsordnung erhalten bleiben müsse. Werner wurde als selbstverständlich angesehen, daß man vor allem die bewährten Kräfte in der Zentralverwaltung beibehalte. Ebenso einstimmig waren die Ansichten darüber, daß der Innenminister für die Bezirkssicherungsverbände zur Tragung der Lasten aus der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge die nötige Unterstützung sichere.

Kunstfertetagung in Dresden

Sinfoniekonzert der Philharmonie

Das zweite Sinfoniekonzert der Kunstfertetagung fand noch einmal ein ganz besonders illustres Musikerpartett zusammen. Sogar Richard Strauss, zu den „Salomé“-Proben anwesend, war gekommen, desgleichen Schillings, Walderhaften und noch manche namhafte auswärtige oder einheimische Persönlichkeit. Solchen Glanz sieht der Gewerbehauptsaal bei den Konzerten der Philharmonie nicht immer.

Die Werke des Programms freilich waren dafür etwas befeindener. Von drei zur Diskussion gestellten Uraufführungen machten nur die Orchesterleiter von Karl Werner den Eindruck, aus innerem feindseligen Schaffenszwang entstanden zu sein. Es sind sille, bestimmtliche Madonnaengänge, allerdings etwas eintrübig in ihrem Stimmungsgehalt und in ihrem Wechsel zwischen Sopran und Alt ohne stärkere Gegensätze, aber wohlklängend, frei von aufdringlicher, neumusikalischer Macht, die Viehleute mittelalterlichen Marienverehrung einflügeln erneuernd. Technisch auch guten klanglichen Ausgleich zwischen Singstimme und Orchesterbegleitung enthaltend. In solalem Gegensatz dazu wirkten zwei Tenorgesänge mit Orchester aus einer Kantate „Benedictus 1896“ von Herbert Grönert, ganz äußerlich improvisatorisch, ohne jede geistige oder auch nur formelle Linie. Wenn man sich zu Hause den Spaz macht, ein Gedichtbuch auf Klavierpult zu legen, die Worte irgendwie deklamatorisch zu singen und dazu etliche lästige Afforde und tonnende Figuren anzuschlagen, so mag das als Privatunterhaltung angeben. So eine Sache zu instrumentieren und als „Kantate“ aufzuführen zu lassen, ist aber abwegig. Das war offenbar auch die Meinung eines großen Teiles der Hörer, denn in den Beifall der Unentwegten mischte sich nach dieser einzigen Nummer sehr vernehmbares Lachen, womit nur freilich auch eigentlich wieder von der Sache zu viel Aufhebens gemacht wurde. Die dritte, das heißt im Programm an erster Stelle stehende Uraufführung, verließ dafür um so friedlicher. Paul Buttlingas „Heitere Musik für Orchester“ vermag in der Tat nicht aufzutreten. Am apartesten wirkten die zwei Mittelsäye, ein langsam, auf Holzbläserfanteile gestellter, dem heulenden Sentimentalität des Saxophons die klanglich nemetzliche Farbe abt, und ein nettes, lächerliches, gräteskes Scherzo. Die Säye sind fingerfertige neue Musik der Art, die jederzeit aufhören kann, weil sie keine wirkliche innere Triebkraft hat und die deshalb eigentlich — gar nicht erst auszuhängen brauchte.

Der Zerfall der Deutschen Staatspartei

Aufrichterhaltung der Demokratischen Partei und der Volksnationalen Reichsvereinigung

Berlin, 7. Okt. Der Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei ist heute vormittag an der angekündigten Sitzung zusammengetreten, in der die Streitfragen zwischen den Hauptgruppen, den Demokraten und den Volksnationalen, gellert werden sollen. Gegen Mittag wurden die Verhandlungen unterbrochen, um beiden Gruppen Gelegenheit zu gemeinsamen Besprechungen zu geben. Es kann aber schon jetzt als sicher gelten, daß die Verschmelzung der beiden Parteikörper nicht mehr in Frage kommt; vielmehr werden die Demokratische Partei und die Volksationale Reichsvereinigung ihre Selbständigkeit behalten. Es hat sich nämlich gezeigt, daß eine

Überbrückung der Gegensätze nicht mehr möglich ist, da die Demokraten namenslich aus einem Rundschreiben Mahraus den Eindruck gewonnen haben, daß die Volksnationale Gruppe ihre Selbständigkeit unter allen Umständen beibehalten will. Daraus hat die demokratische Gruppe in ihrer Sitzungnahme die Konsequenzen gezogen. Die weiteren Beratungen gelten der Frage, in welcher Form sich eine ge-

meinsame Arbeit der 14 demokratischen und der 8 volksnationalen Reichstagsabgeordneten ermöglichen lasse. In Kreisen des Aktionsausschusses rechnet man damit, daß sich eine Arbeitsgemeinschaft vereinen läßt, die dann wahrscheinlich den Namen der Deutschen Staatspartei weiterführen würde. Es ist anzunehmen, daß im Laufe des Nachmittags, nach dem Abschluß der Beratungen, eine gemeinsame Veröffentlichung der beiden Gruppen erfolgen wird. Die Sitzung des Aktionsausschusses ist außerordentlich stark besucht, auch Koch-Weser und Maizaur sind anwesend.

Koch-Weser legt den Vorsitz der Demokratischen Partei nieder

Berlin, 7. Okt. Wie wir aus bester Quelle erfahren, hat Reichsminister a. D. Koch-Weser den Vorsitz der Demokratischen Partei niedergelegt. Die Geschäfte werden von dem Vertretervertretern vertretenen Vorkämpfen Oskar Meyer weitergeführt.

„R 101“ hatte einen Konstruktionsfehler

In der Luft zerbrochen!

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. Okt. Entgegen anderslautenden Meldungen wird jetzt aus London über das Unglück des Luftschiffes „R 101“ berichtet, daß das Luftschiff in der Luft zerbrochen ist, bevor es die Erde erreicht hat. Das Auftreffen auf die Erde ist also nicht die Ursache, sondern die Folge der Katastrophe gewesen. In einem Umkreis von fünf bis sechs Kilometern von der Unglücksstelle hat man Trümmer des Luftschiffes gefunden, die darauf schließen ließen. Der von der englischen Regierung zur Untersuchung entsendete Luftschiffpilot soll nach einer Agenturmeldung seinen ersten Einsatz dahin zulängenfaßt haben, daß das Gerüst des Luftschiffes in der Luft zerbrochen ist, da es die notwendige Stabilität nicht gehabt hat. Diese Mitteilungen werden nun allerdings vom Luftfahrtministerium dementiert, es wird behauptet, daß der Kommodore seinerlei Mitteilungen an die Presse gegeben habe. Trotz dieses Dementis scheint jedoch kaum noch ein Zweifel darüber zu bestehen, daß das Luftschiff tatsächlich zerbrochen ist, und daß ein Konstruktionsfehler des Luftschiffes für das Unglück verantwortlich ist.

Dr. Edener als Sachverständiger gebeten

London, 7. Oktober. Eine Zeitungsmeldung aufgezeigt Dr. Edener von der englischen Regierung gebeten worden, vor dem englisch-französischen Untersuchungsausschuss über die Katastrophe des „R 101“ als Sachverständiger zu erscheinen. Man erwartet, daß Dr. Edener diese Aufforderung annehmen wird.

Beileidstelegramm der REDUP

München, 7. Oktober. An das englische Luftfahrtministerium ist von der Nationalsozialistischen Partei das folgende Telegramm abgegangen: Im Namen der Nationalsozialistischen Partei und ihres Führers Adolf Hitler sowie des nationalsozialistischen Luftfahrtvereins übermittelte Ich zu dem schweren Verluste unsere aufrichtige Anteilnahme. Herz Hermann Göring, Lt. d. R., leitender Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen.

Neuer Kampf gegen das Memeldeutschland

Die Genseit Abmachungen bleiben unbeachtet

Berlin, 7. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Wie aus Memel gemeldet wird, sollte auf Grund der deutsch-litauischen Vereinbarung in Genseit die provisorische Umgestaltung des litauischen Direktoriums im Memelgebiet sofort erfolgen. Im schärfsten Gegensatz hierzu hat jetzt der Präsident der Memelregierung, Raissys, erklärt, daß niemand das Direktorium zum Rücktritt zwingen könne. Die Absicht der Verschleppung der ganzen Angelegenheit, um das Wahlergebnis am 10. Oktober im litauischen Sinne zu beeinflussen, tritt auch hier wieder deutlich zutage. Die angekündigte Auseinandersetzung der Pressezeitschriften ist bisher auch noch nicht erfolgt. Im übrigen führt das litauische Direktorium Raissys seinen Kampf gegen die Memelländer unbehindert fort.

Wie wir von unterrichteter Seite hören, hat Deutschland bei der litauischen Regierung wegen des Nichtinhaltens der Vereinbarungen über die unbeeinflußten Wahlvorbereitungen im Memelgebiet Vorstellungen erhoben. Wenn die litauische Regierung auch den litauischen Wahlkreiskommissar Simonaits durch den Deutschen Plümke ersehen hat, so ist sie ihrer Verpflichtung hinsichtlich der beiden Bevölkerungen, die auch Deutsche sein sollen, und der Durchführung der Versammlungs-, Medien- und Pressefreiheit noch nicht

nachgekommen. In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Litauen seine Verpflichtungen nicht nur gegenüber Deutschland, sondern auch gegenüber dem Völkerbund eingegangen ist. Man erwartet, daß auch der Völkerbund bei Litauen auf die Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen dringen wird.

Mihalake der Nachfolger Manius?

Bukarest, 7. Okt. Der König empfing gestern nachmittag den bisherigen Landwirtschaftsminister Mihalake und den bisherigen Justizminister Junian. Abends fand eine Versprechung der Führer der nationalen Bauernpartei statt. Manius berichtete über seine Audienz beim König und seine Bemühungen, ihn zur Annahme seiner Dimission zu bewegen. Mihalake erklärte sich bereit, die Bildung des neuen Kabinetts zu übernehmen, falls ihm der König den Auftrag erteile. Alle Führer der Partei versicherten ihm ihrer vorbehaltlosen Unterstützung.

Die Mutter des Reichsaußenministers gestorben

Berlin, 7. Okt. Die Mutter des Reichsaußenministers Dr. Curtius ist in Düsseldorf gestorben. Die Beisetzung erfolgt in Düsseldorf. — Reichskanzler Dr. Brüning und Staatssekretär Dr. Vönder haben dem Reichsaußenminister zum Hinscheiden seiner Mutter ihre aufrichtige Anteilnahme telegraphisch übermittelt.

Ausgabe neuer Ansichtskarten für die Sinfonie-Konzerte der Spielzeit 1930/31 täglich von 10 bis 2 Uhr (Sonntags 10.30 bis 2 Uhr) an der Opernhausstraße.

Das neue Jahrbuch der Staatstheater

Das diesjährige „Jahrbuch der Sächsischen Staatstheater“ mit dem Rückblick über die abgelaufene Spielzeit 1929/30 kommt heute zur Ausgabe. Das Jahrbuch enthält außer dem Personalverzeichnis und den üblichen künstlerischen Angaben einen Nachruf für den vormaligen Generaldirektor Nikolaus Graf von Seebach von Dr. Karl Wolf, für Theodor Wallen von Prof. Dr. Blaibach und für Dr. Wolfgang Alexander Meyer-Waldeck von Prof. Friedr. Kummer. Weiter enthält es noch folgende Artikel: „Schauspieler auf Reisen“ von Georg Klein, „Opernkriege und ihre Überwindung“ von Dr. Otto Erhardt und „Shakespears Persönlichkeit“ von Dr. Karl Wolf. Das Jahrbuch wird, wie üblich, durch die Büchhandlungen verkauft werden.

** Das Konzert der Opernherbstschule am heutigen Dienstag beginnt bereits um 7.30 Uhr im Vereinshaus.

** „Sapho“. Unter diesem verlockenden Schilde sammelten zwei der beliebtesten Mitglieder des Staatlichen Schauspielhauses, Walter Köttenkamp und Paul Hoffmann, ihre zahlreichen Verehrer von neuem im großen Saale der Kaufmannschaft. Der Titel deckt die Sache. Das Sapho-Machen ist die Hauptstrophe in der Reihe, fast überschreitend Vortragsfolge, die anfangs freilich mit einem literarischen Threißel einsetzt, dann aber immer mehr auf Massage des Zwischells ausgeht. Mit einem Vorpruch von Wilhelm Busch, in dem Freude in trüber Zeit gefordert wird, rechtfertigen die Künstler ihr hygienisch wirkendes Unternehmen. Den Gegenstand ihres Wesens und ihrer Absichten betont höchstlich der Anfang. Da sprach Köttenkamp Bänkellieder um 1900 und Hoffmann Bänkellieder um 1930. Welch ein Kontrast der beiden, der Töne, der Stimmungen! Wie harmlos berührt uns heute Busch und Bierbaum's Humor, Ettendorfs Trotz und Debmels Stolz, daß er „arbeitet“! Demgegenüber rächtnerisch Marktgärtner: „Die Welt läuft Auto!“ Wehring's Großstadthymne: „Keine Zeit, keine Zeit“ und die freie Zeitsatire von Klingelnagl kein Wunder, daß Hoffmanns rhythmisches Schnelligkeit im Vortrag der modernen Töne über Köttenkamps lyrische Weisheit triumphierte. Mehr als nötig hielt sich Köttenkamp dann zu sehr an Altmodisches, das nicht mehr recht wirkt. Ludwig Thomas, der ihm liegen durfte, hat Knapperes und Lustigeres gemacht als die breitpurige Kleinstadtäffere „Sapho und Liebe“. Erst am Schlus mündete auch Köttenkamps Programm in schwärmere Bahnen und saftig und breit kam sein Humor in kleinen Szenen aus Schule und Gericht, am beagelten in der Unterrichtsüberheit „vom seligen Kommix“ zur Geltung.

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Die Partie der Leonore in der heutigen Aufführung von „Don Karondo“ singt, wie in der Premiere, Gisela v. Schub.

Die Partie der Leonore in der Vorstellung „Die Macht des Schals“ morgen Mittwoch singt Frau Sonja Vergin als Gisela.

Donnerstag, am 9. Oktober, Aufführung A, in neuer Einstudierung, „Salomé“ von Richard Strauss unter musikalischer Leitung des Komponisten und in der Einstudierung von Otto Erhardt mit Maria Raidl in der Titelpartie, Erich Soot a. G. (Herodes), Eugenie Burkholt (Herodiada), Burg (Jochanan), Lorenz (Narraboth), Martha Andre (Vane des Herodes), Schirmer, Kubitsch, Schmalzauer, Erhard, Erdmann (Juden), Böhme, Dittmar (Nazarener), Bader, Büsel (Soldaten), Putlik (Agapodotier), Hilde Tauchse (Slave des Herodes). Bühnenbild: Arthur Pöhl und Georg Brandt. Trachten: Leonhard Jantsch. Anfang 8 Uhr.

Der gläserne Berg

ROMAN VON FELIX NEUMANN

Copyright 1890 by Karl Köhler & Co., Berlin-Schöneberg.

(Nachdruck verboten.)

19. Fortsetzung)

Lange Zeit hatte Erich mit dieser Dame in einem Raum gearbeitet, bis ihn nun seine neue Stellung zum Chef Emmi machte, die ihm als Assistent unterstellt wurde.

Erich war sich des Wertes der Mitarbeiterin sehr wohl bewusst. Und vorübergehend schien es sogar, als ob er stärkeres Interesse für sie gewinne. Dann aber meinte er zu spüren, daß Emmi ihm entgegenkam — wenn auch durchaus nicht in aufdringlicher Form — und das führte ihn ab.

Eine Heirat jetzt schien trotz seines guten Einkommens eine Totheit.

Noch standen ihm Mutter und Schwester, für die er zu sorgen hatte, näher als irgendein junges Ding, das auf den talentierten Ingenieur Jagd mache.

So schüttete er die vorübergehende Neigung ab.

Emmi von den Halden brachte einen Apparat herein, den sie vor Erich niederstellte.

„Sehen Sie — Herr Doktor! Genau nach Ihren Angaben zusammengesetzt, und eben machen wir die erste Probe — —“

Erich beäugte und prüfte.

Aufmerksam stellte er fest, daß seine Pläne in erstaunlicher Weise heranreichten.

Sollte er sich jetzt aus dem Verdenden herausbrechen lassen, um eine wahrscheinlich höchst undankbare Aufgabe in Aukland zu übernehmen?

Gab man ihm nicht am Ende gar diesen Posten, um ihn los zu werden?

Nein — während Emmi ihren Puschelkopf über das Modell neigte, mit ihren weichen Fingerchen an den Schrauben drehte und ihm dabei merklich nahe rückte, sah er den endgültigen Entschluß, das Angebot nach der Krim abzulehnen!

Am Abend dieses Tages saßen in einem reservierten Hinterzimmer des Hotels Atlantik der Spinnereibesitzer Mallwitz, der Generaldirektor der „Belag“, Herr von Lennner, und noch ein dritter Herr zusammen, der sich Wolkowitsch nannte und Agent der russischen Handelsdelegation in Berlin war.

Der Sowjetmann, der im Baltikum groß geworden war, sprach fließend Deutsch, so daß die Verständigung keine Schwierigkeiten machte.

Es schien nach den Angaben Wolkowitsch in der Tat, als ob in der Krim Grobes zu erreichen sei.

Aukland gebrauchte zum Wiederaufbau deutsche technische Kräfte, und vor allen Dingen — Kredit!

Und das war der gefährliche Punkt.

Die „Belag“ hatte ihre Umstellung zwar vollzogen und die Geschäftslage konnte nicht als ungünstig hingestellt werden, jedoch es fehlte an Kapitalen, um große Neubauten vorzunehmen, modernste Maschinen aufzustellen und anderes mehr.

Geld war zwar zu haben, aber zu so hohem Zinsfuß, daß besonders der fühl wägende Geheimrat vor einer zu schnellen, ungefundenen Ausdehnung des Betriebes warnte.

Mallwitz dachte anders.

„Ihm, dem Schwerverdiener, ging die Sache nicht schnell genug.“

Er war durch besonders glückliche Umstände in kurzer Zeit reich geworden, und meinte, er müsse überall seine Hände haben, um Kapital zu schaffen.

Dabei vergaß er, den Wechsel in der Konjunktur zu beachten.

Wolkowitsch war ein ganz Gerissener. Schon bei den ersten Verhandlungen mit der „Belag“, die noch unter dem früheren Generaldirektor stattfanden, erkannte er mit scharfem Blick, wo die leichten Hindernisse lagen, die überwunden werden mußten.

Er steckte sich heimlich hinter Mallwitz und sichtete ihm einen großen Textilauftrag für Moskau.

Dafür versprach der Spinnereigewaltige, alles einzusehen, um den Vertrag mit der Sowjetunion, zunächst Bau zweier moderner Elektrizitätswerke, zum Abschluß zu bringen.

An sich schien der Pakt nicht ungünstig, aber die Zahlungsbedingungen waren so verklärt und langfristig, daß ganz Vorsichtigen doch Bedenken aufstellen mußten.

Nun hatte Mallwitz den Russen und Lennner zu einer besonderen Besprechung gebeten.

Man wollte bei dieser Gelegenheit den Boden günstig vorbereiten.

Eifrig sprach der Sowjetagent auf den Baron ein.

„Zehn andere Firmen treten sofort an Ihre Stelle, wenn Sie weiter Schwierigkeiten machen. Haben Sie diesen ersten Auftrag in der Tasche, kommen bald andere.“

Wolkowitsch arbeitete erregt mit den Händen.

„Millionen sind zu verdienen — — !“ Bedenken Sie — —“

Herr von Lennner blätterte mit gerunzelter Stirn in den Unterlagen.

Er begrüßte das Börgern seines Onkels gar nicht.

Hier lag doch das Geld auf der Straße.

Und selbst wenn einige Zahlungsverzögerungen eintreten sollten — vielleicht hervorgerufen durch innerpolitische Schwierigkeiten in Aukland —, nun, dann stand der „Belag“ jeder Kredit offen.

Und weiterhin: Wolkowitsch hatte durchblicken lassen, daß durch die Vermittlung der Handelsdelegation noch eine große Extraprovision demjenigen gezahlt werden würde, der den Vertrag zum Abschluß bringe. Vertraulich natürlich, ganz vertraulich! Und ein Name war überhaupt nicht genannt worden. Aber — wer könnte anders gemeint sein, als er, der Generaldirektor selbst!

Teufel noch einmal, war das denn in dieser verrückten Welt etwas so Schlimmes? Er hinterließ in Berlin und Köln eine Schuldenlast, die ihm die Ruhe der Nachtkunden raubte.

Als er den Posten als Generaldirektor erhielt, gaben ihm diese Hunde vom Gläubigern eine Attempause, um ihr Opfer nicht zu Tode zu hetzen. Aber über kurz oder lang wurden neue Wechsel fällig.

Die russische Sache konnte ihn aus allen Nöten reißen. Langsam und zögernd sagte er: „Sie — werden zugeben müssen, Herr Wolkowitsch, daß die bei Ihnen tätigen Ausländer schon mehr als einmal den unangenehmsten Zwischenfällen ausgesetzt waren — —“

Der Agent fiel ein: „Es handelte sich da um Leute, die der Verführung unterlagen und sich zu Spionagezwecken mißbrauchen ließen. Die Regierung muß auf der Hut sein.“

Mallwitz läutete die Gläser.

„Gott — das sind doch Bedenken, die hinter den Gesichtspunkten des großen Projektes zurückstehen müssen. Wir sind der Unterstützung der Handelsdelegation sicher, und Herr Wolkowitsch ist außerdem bereit, uns besondere Empfehlungen mit auf den Weg zu geben!“

Als man sich nach Mitternacht trennte, stand es fest, daß man unter allen Umständen das russische Geschäft machen

und den Widerstand des Geheimrats zu beseitigen suchen werde.

Im Auto des Spinnereibesitzers hatte Mallwitz vertraulich bei Herrn von Lennner unter.

„Rufen Sie auf, lieber Baron, das wird eine glänzende Sache. Und — und —“, er lachte kurz — „Ihr Schaden soll es nicht sein!“

Etwas unbeholfen wehrte der Generaldirektor ab. Ihm ging die plumpen Vertraulichkeit dieses Mannes auf die Nerven, aber was sollte er machen?

„Nun — ja — gewiß — aber vergessen wir nicht, daß das Wohl unserer Gesellschaft an erster Stelle stehen muß!“

Der Fabrikseher nickte mit dem Kopf.

„Das ist doch selbstverständlich. Und —“, er senkte die Stimme — „den Münster schicken wir in die vorderste Front. Hier richtet er womöglich Schaden an, drüben kann er uns sehr nützlich werden!“

4. Kapitel

Am Nachmittag vor Annalies Geburtstag saß in Frau Münters Etagimmer eine fröhliche Gesellschaft beisammen.

Blumen und kleine Gaben bedekten den Tisch, und in der Mitte stand nach altägyptischer Sitte die Totte, die von sieben Bachfertigern umstanden war.

Hell fiel der tödliche Schein der flackernden Glämmchen auf Annalies liebliches Gesicht, als sie sich über die Geschenke beugte. Erich stand mit verschränkten Armen etwas abseits und blickte sie an.

Nie war ihm die Freunde des Schwestern so reizend erschienen, wie in diesem Augenblick, wo sich die Lichtstrahlen flimmernd in den welligen Haaren singen und in den glänzenden jungen Augen.

Er wünschte ein Maler zu sein, um dieses eigenartig beleuchtete Bild festzuhalten. Gleichzeitig stieg in seinem Herzen etwas auf, das ihm bitter und weh vorkam.

Er dachte: „Kurz tritt sie in das jugendliche Alter blind und ist kein Kind mehr. Wie lange kann es noch dauern, dann greift die Hand irgend eines reichen, angesehenen Mannes nach diesem Mädchen, das er aufzuhören und sich entwickeln läßt, ja, dessen seelischen Werdegang er mit bestreift.“

Nach einige Jahre höchstens, dann zog das Schicksal den unerbittlichen Trennungsschlag.

Sie wurde dann für ihn die Weitwande, die er, wenn der Anfall es wollte, vielleicht einmal im Kreise eines glänzenden Festes wiederfahrt.

Dann durfte er ihr allenfalls die Hand küssen und fragen:

„Hoffentlich geht es Ihnen gut, anständige Frau — — !“

Und sie würde freundlich, aber unnahbar antworten: „Ich — danke, Herr Doktor! Und wie geht es Ihnen, was macht Ihre Schwester?“

Dann verschwand sie im Strom der Menschen, fortgerissen von der Welle, die sich brandend zwischen ihm und sie legte.

Er fuhr sich mit der Hand gegen die Stirn und seufzte auf.

Was sollte dieses Grübeln und Spielen mit der Phantasie?

Das machte traurig und mutlos.

„Elf — sieh doch einmal, was dein hochverehrter Herr Bruder am Tage vor meinem Geburtstag für ein Gesicht macht — — !“

Annalies rief es laut und lachend, und Elf sprang auf Erich zu, um ihm die Falten fortzustreichen, die zwischen den Augen lagen.

Er verdeckte das unfreundliche Bild und wurde wieder heiter.

In angeregter Unterhaltung, die sich fast nur auf schöngeistige Dinge oder Tagessfragen erstreckte, verging die Zeit.

Man sprach von Literatur und Märchen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschwenden Sie nicht

Gesundheit und Jugendfrische durch unverzögliche Ernährung bei anstrengender Tätigkeit, sondern wachen Sie ständig darüber und sorgen Sie besonders für Blutaufstrich, leichter Nervenstärkung, leichte Verdauung. Dies wird Ihnen sicher gelingen, wenn Sie sich für Methyl Rüssig mit Eisen entscheiden, dessen Wirkung Sie zu dem Urteil verlassen wird.

MAITUL erhält jung

Unterrichts Höhere Leistungen im Maschinenschreiben

bei Schönung der Augen und Nerven erreicht man durch Erfahrung der immer mehr zur Anwendung kommenden einzig richtigen Methoden, dem Schreiben mit allen Fingern, ohne auf die Tasten zu sehen.

• Projekt u. Auskunft frei. • Eintritt jederzeit.

Stenotyp- und Handelskurse

für Erwachsene, Mädchen mit einfacher und höherer Schreibbildung. Beginn neuer Kurse Anfang Oktober.

Schreibmaschinen und Handelskurse

des Dresdenner Stenographen-Verbandes

Marienstraße 30. Ruf 11927

Für den Steno.-Verband:

Professor Winter

• Schultexte:

D. Thürmer

Meißner Zwiebelmuster

(ehem. Teichert)

Große Zwingerstraße 13. Tel. 11178.

Bernicelin

Potteren und Götzen aller Metalle

schönstens und preiswert

Maximilian, Baugasse 32. Berlin-Z. 22.

Jeden Mittwoch

die beliebten schlesischen Blut- und Leber-Wurstsalate

Jeden Donnerstag

die bekannten Bratwursts nach Spezialrezept

H. Rebner Zahnarzt gegenüber von

Große Weinstraße.

Altestes Spezialgeschäft für Fleisch- u. Wurstwaren

am Platz. Gegründet 1854. Ruf 13873.

Das Haus der praktischen Geschenke

Neuzzeitliche formenschöne Kaffee- und Speisegeschirre

ca. 200 versch. Muster

Porzellan 56-teilig, ab 4,-

Porzellan 60-teilig, ab 3,75

Kahlenberg Hofmann

Frauenstr. 5.

Industrie-Münzkarosse

liefern wie alljährlich die

Eumannsborner Güterverkaufsstellen

Zwingerstraße 16 und 18. Bautzner Straße 26. Tel. 21687.

Paul Kneifels Haartinktur

ein Zweileitergrapent, hat

sich seit über 60 Jahren bei

Haarwaschsal und zur

Haarspitze glänz, be-

währt. Ansatz empf. in

3 Größen zu kaufen bei

Bern. Koch, Altmarkt

Berl. 1. J. 1930. gebraucht

und gebraucht. Preis 1.50,-

und 2.00,-

und 2.50,-

Kursberichte der Dresdner Nachrichten

Dresdner Kurse

vom 7. Oktober 1930
(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

Zinsel	7. 10	6. 10	Zinsel	7. 10	6. 10	% Div.	7. 10	6. 10	% Div.	7. 10	6. 10	% Div.	7. 10	6. 10	% Div.		
Krd. Goldkr. XII	95,0	95,0	Landw. Goldpfd. V	95,0	95,0	0	Glastab. Brockw.	94,0	94,0	0	Schladitz-Werke	92,0	92,0	0	—	—	0
do. Schatzanw. A	97,25	97,25	do. Goldkr. VI	97,25	97,25	0	Glastab. Hoffmann	95,0	95,0	0	Schl.-Chem. A.-Br.	185,0	185,0	0	—	—	0
Landw. Goldpfd. V	102,0	102,0	Leipa. Hyphaus.	—	—	—	Görlitz. Wagen	108,75	108,75	0	Schäfferhof	200,0	200,0	0	—	—	0
do. do. VII	102,0	102,0	Gdachversch.	—	—	—	Gorkau Brauerei	98,0	98,0	0	Schubert & Salser	143,0	145,0	0	—	—	0
do. do. VIII	97,5	97,5	Pl. Grund. Kraut.	0,88	0,88	0	Grodenh. Webet.	108,0	118,75	0	Fritz Schulz	40,0	40,0	0	—	—	0
do. do. IX	97,5	97,5	Sächs. Ldkrogg. I.	9,5	10,0	0	Grinner-Brau	238,0	258,0	0	Seidel & Naumann	—	—	0	—	—	0
do. do. X	98,0	98,0	H. Hogenk. Wertanl.	8,0	8,0	0	Siemens, Glasinst.	92,0	92,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XI	97,5	97,5	Kreditanst. St. Glem.	16,5	16,5	0	Hansabi. Lübeck	90,0	90,0	0	Schl.-Chem. A.-Br.	185,0	185,0	0	—	—	0
do. do. XII	97,5	97,5	Kom. Krdbr. II	1,50	1,55	B	Heidenauer Papfl.	100,0	100,0	0	Schäfferhof	200,0	200,0	0	—	—	0
do. do. XIII	97,5	97,5	do. do. III	1,0	1,0	b	Hiltmann & Lorenz	—	—	—	Schubert & Salser	143,0	145,0	0	—	—	0
do. do. IV	97,5	97,5	do. do. IV-V	0,1	0,1	C	Gebi. Hörmann	184,0	184,0	0	Fritz Schulz	40,0	40,0	0	—	—	0
do. do. V	97,5	97,5	do. do. VI	5,0	5,0	C	Hotel Bellevue	102,0	101,0	0	Seidel & Naumann	—	—	0	—	—	0
do. do. VI	97,5	97,5	do. do. VII	5,4	5,4	C	C. M. Hutschen	92,0	92,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. VII	97,5	97,5	do. do. VIII	5,4	5,4	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Schl.-Chem. A.-Br.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. VIII	97,5	97,5	do. do. IX	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. IX	97,5	97,5	do. do. X	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. X	97,5	97,5	do. do. XI	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XI	97,5	97,5	do. do. XII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XII	97,5	97,5	do. do. XIII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XIII	97,5	97,5	do. do. XIV	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XIV	97,5	97,5	do. do. XV	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XV	97,5	97,5	do. do. XVI	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XVI	97,5	97,5	do. do. XVII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XVII	97,5	97,5	do. do. XVIII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XVIII	97,5	97,5	do. do. XIX	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XIX	97,5	97,5	do. do. XX	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XX	97,5	97,5	do. do. XXI	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXI	97,5	97,5	do. do. XXII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXII	97,5	97,5	do. do. XXIII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXIII	97,5	97,5	do. do. XXIV	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXIV	97,5	97,5	do. do. XXV	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXV	97,5	97,5	do. do. XXVI	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXVI	97,5	97,5	do. do. XXVII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXVII	97,5	97,5	do. do. XXVIII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXVIII	97,5	97,5	do. do. XXIX	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXIX	97,5	97,5	do. do. XXX	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXX	97,5	97,5	do. do. XXXI	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXXI	97,5	97,5	do. do. XXXII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXXII	97,5	97,5	do. do. XXXIII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXXIII	97,5	97,5	do. do. XXXIV	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXXIV	97,5	97,5	do. do. XXXV	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXXV	97,5	97,5	do. do. XXXVI	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXXVI	97,5	97,5	do. do. XXXVII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXXVII	97,5	97,5	do. do. XXXVIII	5,0	5,0	C	Stadt. Bergsch.-B.	123,0	123,0	0	Siemens, Glasinst.	185,0	186,0	0	—	—	0
do. do. XXXVIII	97,5	97,5	do. do. XXXIX														